



Naturlehrpfad Vordersandlingalm





Mit den digitalen Naturlehrpfaden „Naturraum Almen“ bietet Ihnen der Naturschutzbund Oberösterreich in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Alpenverein und den Naturfreunden Österreich eine einfache Möglichkeit, unentdeckte Naturschätze direkt am Wegrand auf ihrer Wanderung oder Mountainbike-Tour zu erleben und ganz nebenbei noch Wissenswertes über einen vielseitigen Natur- und Kulturraum zu erfahren. Folgen Sie einfach der Wegbeschreibung von Infopoint zu Infopoint und genießen Sie detaillierte Informationen über die vor Ihnen liegenden Lebensräume, Tiere und Pflanzen.

Allgemeine Hinweise zur Verwendung

Folgen Sie der nachstehenden Wegbeschreibung und halten Sie bei Erreichen des Infopoints Ausschau nach einem Stein oder Pfahl, auf welchem das Logo des Naturschutzbundes sowie die Nummer des Infopoints gut sichtbar angebracht sind – diese markieren den genauen Standort auf den sich das jeweilige Infomaterial bezieht.

Achtung: Aus Gründen der Übersichtlichkeit sind die verwendeten Karten in unterschiedlichen Maßstäben dargestellt.

Weitere Infos und Links

Leisten Sie einen wertvollen Beitrag zum Artenschutz! Melden Sie ihre Funde auf www.naturbeobachtung.at oder ganz einfach in der gleichnamigen App.

Bitte achten Sie darauf, Weidevieh nicht unnötig zu beunruhigen! Mehr zum Verhalten gegenüber Weidetieren finden Sie unter:

https://www.alpenverein.at/portal_wAssets/docs/news/2015/Folder_Alm-Weidetiere-Wanderer.pdf

Weitere Touren dieser Art finden Sie auf der Homepage des Naturschutzbund Oberösterreich: <https://naturschutzbund-ooe.at/naturraum-almen.html>



Wegbeschreibung Naturlehrpfad Vordersandlingalm:

Tagestour über mehrere abwechslungsreiche Almen. Einzelne Stellen erfordern Trittsicherheit.

Ausgangspunkt ist der Parkplatz beim Berggasthof Predigstuhl. Von hier geht es zunächst über unschwierige Schotterstraßen zur Roßmoosalm und weiter in Richtung des imposanten Felssturzes unterhalb der Zwerchwand. Den Felssturz entlang des Fußweges querend gelangen wir zur Hütteneckalm, von wo aus wir den Steig in Richtung Raschberghütte und Lambacher Hütte wählen. Von der Lambacher Hütte führt der Steig schließlich bergab zur Vordersandlingalm. Nach eingehender Erkundung dieser idyllischen Almfläche führt der Steig Richtung Süden bergab bis zu einer Forststraße, welcher wir zu dem Fußweg in Richtung Flohwiesen folgen. Entlang des Toleranzweges bringt man schließlich die letzte nennenswerte Steigung hinter sich, bevor Schotterstraßen wieder zum Ausgangspunkt zurückführen.

Im Verlauf der Tour geben Ihnen 16 digitale Infopoints (A – P) die Möglichkeit, sich über besonders interessante oder gefährdete Tiere und Pflanzen und deren Lebensräume zu informieren.

Eckdaten der Tour:

- ✓ Typ: anspruchsvolle Wanderung
- ✓ Reine Gehzeit: 5 h 50 min
- ✓ Länge: 17,5 km
- ✓ Höhendifferenz: 670 hm
- ✓ Einkehrmöglichkeit: Hütteneckalm und Lambacher Hütte

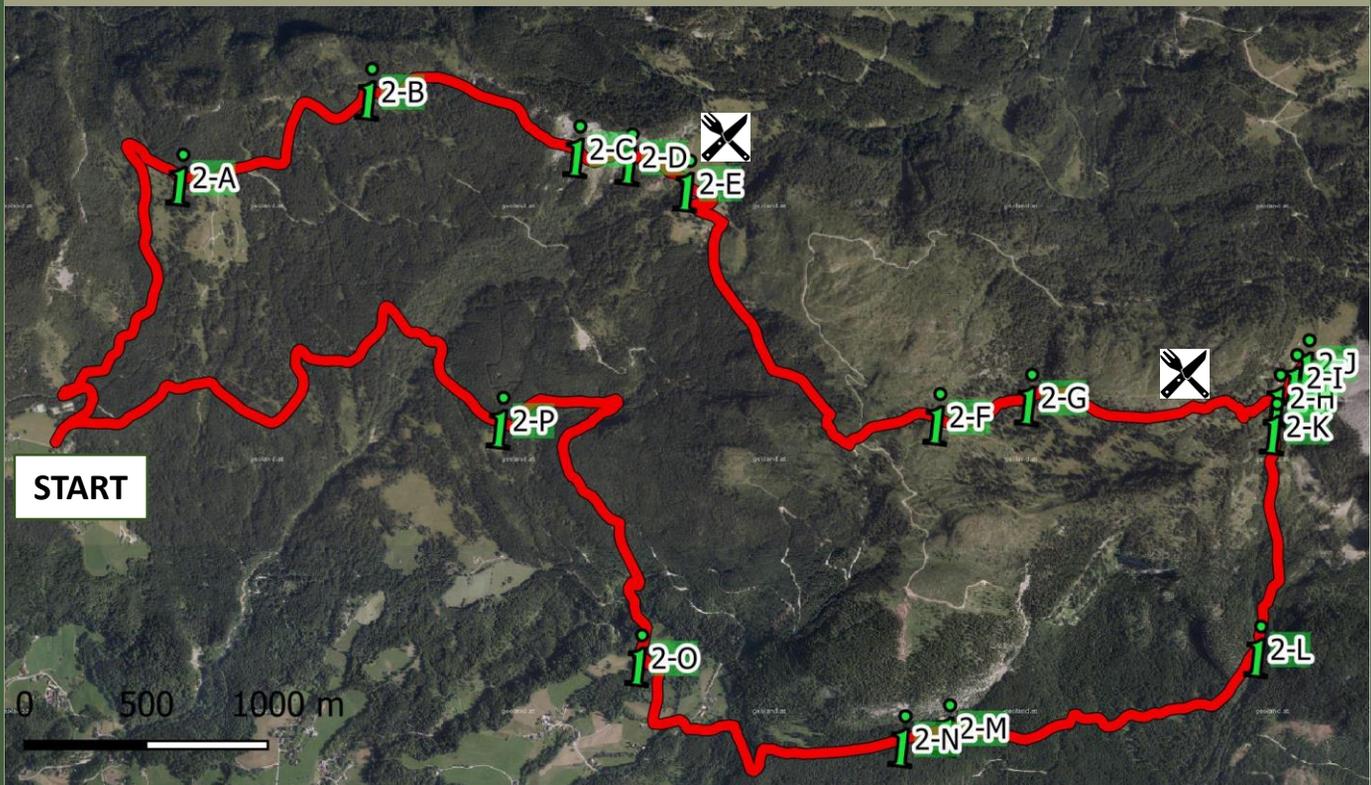
© Das gesamte Kartenmaterial stammt von www.basemap.at



Was erwartet Sie? – Die Infopoints:

- 2-A ... Die Bergeidechse – ein lebendgebärendes Reptil
- 2-B ... Der Natterwurz-Perlmutterfalter benötigt blütenreiche Waldlichtungen
- 2-C ... Der Kolkkrabe – sagenumwoben und intelligent
- 2-D ... Die Gruppe der Mohrenfalter – leicht zu übersehende Vielfalt
- 2-E ... Die komplexen Ansprüche des Silbergrünen Bläulings
- 2-F ... Windwürde – Zerstörung oder Neuanfang
- 2-G ... Halboffene Lebensräume - mehr als die Summe der Teile
- 2-H ... Die Weiße Fetthenne – Futterpflanze für die Raupen des Apollofalters
- 2-I ... Der Apollofalter – Unterschiedliche Ansprüche von Raupen und Schmetterlingen
- 2-J ... Vielfältige Bewirtschaftung schafft vielfältige Lebensräume
- 2-K ... Viehtritt schafft neue Vielfalt
- 2-L ... Unverbaute Fließgewässer – Dynamik schafft Vielfalt
- 2-M ... Der Apollofalter – Komplexe Ansprüche erfordern vielfältige Lebensräume
- 2-N ... Die heimliche Fortpflanzung des Feuersalamanders
- 2-O ... Streuwiesen – eine fast verlorene Bewirtschaftung
- 2-P ... Vernässungen – Vielfalt im Matsch

- ❖ Aus Respekt vor Natur und Grundeigentümern möchten wir Sie bitten, die markierten Wege nicht zu verlassen. Außerdem weisen wir Sie darauf hin, dass Fang und Beunruhigung wildlebender Tiere nach dem Naturschutzgesetz zu unterlassen sind.



Infopoint 2-A

Wegbeschreibung von Start– Infopoint 2-A:

Vom untersten Parkplatz beim Berghof Predigstuhl der Forststraße kurz folgen bis links ein Fußweg abzweigt (K1), diesem 150 m folgen, bis er wieder auf die Forststraße mündet (K2). Links abbiegen und 150 m weiter bis zur nächsten Forststraßenkreuzung (K3). Hier in spitzem Winkel nach rechts auf die Forststraße Richtung Roßmoosalm und dem Straßenverlauf für 1,5 km zur Roßmoosalm folgen. Ca. 250 m nach einer Kehre befindet sich Infopoint 2-A am Rand der Forststraße.

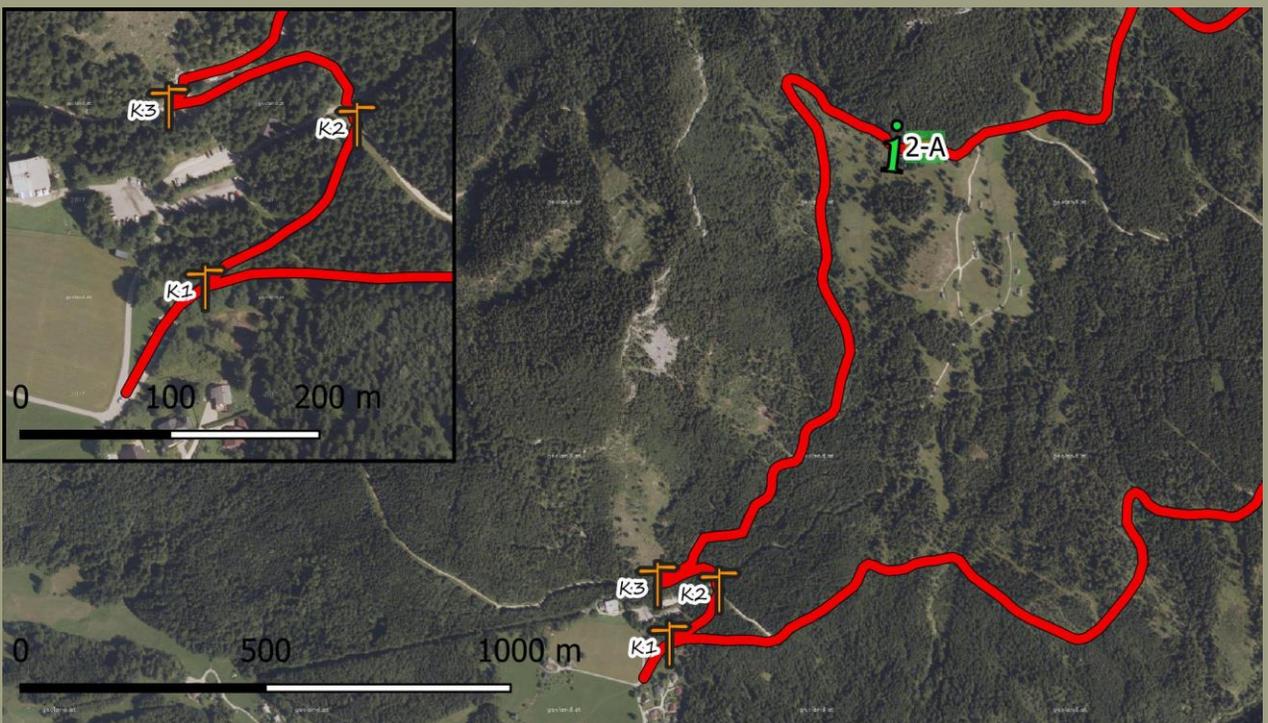


Bild: Die Bergeidechse

Die Bergeidechse – ein lebendgebärendes Reptil

Wo sehe ich hin? – An den felsdurchsetzten Böschungen links und rechts der Schotterstraße und den wegbegleitenden Feuchtwiesen ist die Bergeidechse regelmäßig zu beobachten.

Die kleine Bergeidechse liebt zwar wie alle Reptilien besonnte Böschungen um sich aufzuwärmen, ist aber im Vergleich zu anderen Eidechsenarten deutlich toleranter gegenüber vergleichsweise kühlen Lebensräumen. Neben dem namensgebenden Gebirgsregionen, wo sie bis in Höhen von 2500m steigt, bewohnt sie auch Feuchtgebiete, wie Moore und Feuchtwiesen, aber auch lichten Wald, was ihr ihren zweiten Namen Waldeidechse eingebracht hat.

Die Bergeidechse zeichnet sich durch das größte Gesamtverbreitungsgebiet aller Reptilien aus, das sich von Spanien über den gesamten eurasischen Kontinent nach Osten bis Japan erstreckt. Durch ihre Kälteresistenz ist die Bergeidechse außerdem das Reptil, welches am weitesten nach Norden vordringt und kann noch 350 km nördlich des Polarkreises gefunden werden.

Die langfristige Besiedlung solch unwirtlicher Lebensräume wird dieser Eidechse unter anderem durch eine Besonderheit ihrer Fortpflanzung ermöglicht. Im Gegensatz zu den meisten Reptilien legt sie keine Eier, sondern ist lebendgebärend. Da die Eier bis zur vollständigen Entwicklung im Mutterleib verbleiben, kann das Muttertier mit diesen aktiv wärmebegünstigte Sonnplätze aufsuchen und ist nicht auf einen einzigen Eiablageplatz angewiesen. So ist im Vergleich zu eierlegenden Arten eine schnellere Entwicklung der Embryos gewährleistet. Zwischen Juli und August werden dann 3-11 fertig entwickelte Jungtiere in einer durchsichtigen Eihülle geboren, welche sofort selbstständig auf die Jagd nach kleinen Insekten gehen können.

Wissenswertes/Besonderheiten: Im Süden des Verbreitungsgebietes gibt es auch Unterarten der Bergeidechse, welche Eier legen und keine lebenden Jungen zur Welt bringen.

Gefährdungsursachen: Obwohl sie noch unsere häufigste Eidechsenart ist, steht die Bergeidechse doch auf der Roten Liste und ist in Oberösterreich vollkommen geschützt. Verbauung, Trockenlegung und landwirtschaftliche Intensivierung führen zum fortschreitenden Verlust von Versteckstrukturen in unserer Landschaft. Derart deckungslose Lebensräume sind für die Bergeidechse und viele andere Tierarten leider ungeeignet.

Beobachtungszeitraum: Ende März – Anfang Oktober

Infopoint 2-B

Wegbeschreibung von Infopoint 2-A – Infopoint 2-B:

Den Straßenverlauf für etwa 1 km weitergehen (auf der Alm links halten), bis man an einer Rechtsbiegung der Straße auf Infopoint 2-B trifft (am rechten Straßenrand).

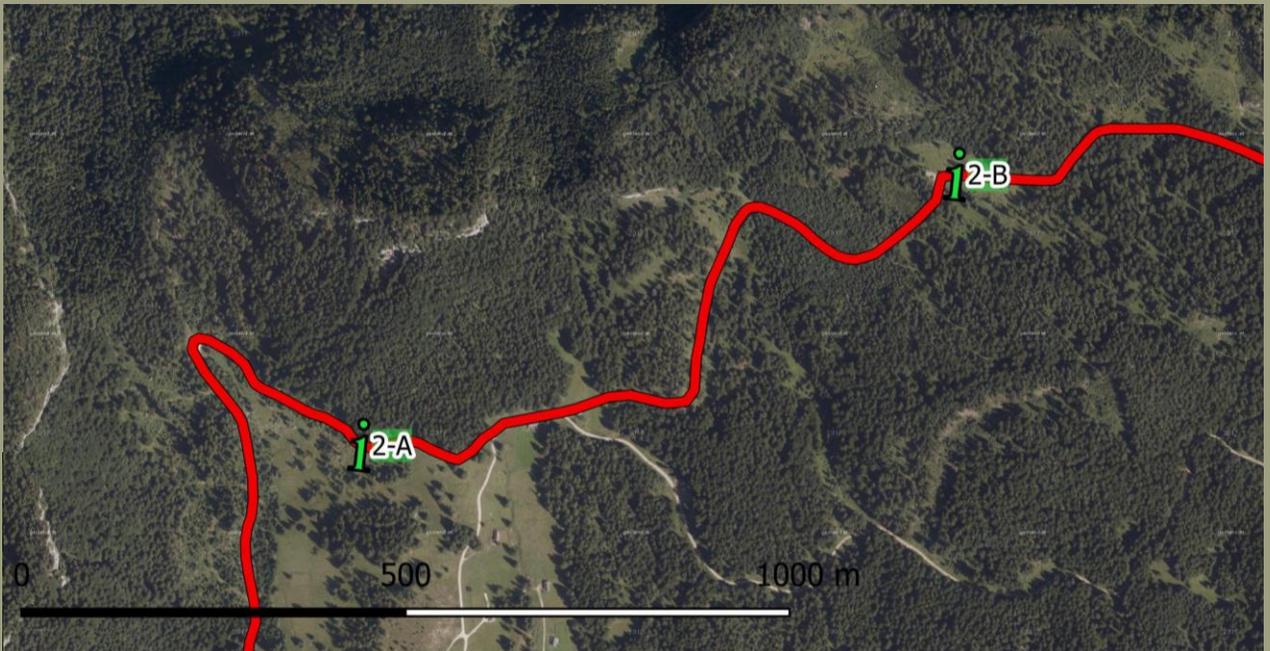


Bild: Der Schlangen-Knöterich, die Futterpflanze des Natterwurz-Perlmutterfalter (kleines Foto: Andreas Pospisil)

Der Natterwurz-Perlmutterfalter benötigt blütenreiche Waldlichtungen

Wo sehe ich hin? – Die Forststraße durchquert hier einen Waldbereich, welcher durch Lichtungen, Feuchtwiesen, kleine Moorreste aber auch durch trockenere Böschungen aufgelichtet ist. Die halboffenen, abwechslungsreichen Bedingungen sind für viele Tagfalterarten ganz besonders interessant.

Eine charakteristische Art der Tagfalter in derartigen Waldlücken und Lichtungen der heimischen Bergwälder ist der Natterwurz-Perlmutterfalter (*Boloria titania*). Der auffallend orange leuchtende Schmetterling ist bezeichnend für die Gruppe der Perlmutterfalter. Zur eindeutigen Unterscheidung der oft sehr ähnlichen Perlmutterfalterarten sind die Zeichnungen der Hinterflügel-Unterseiten bedeutend (siehe Bild). Der Natterwurz-Perlmutterfalter ist eine typische Art montaner Lebensräume und ist in Österreich nur noch im Alpenraum und vereinzelt in gut erhaltenen Feuchtlebensräumen (Mooren, Feuchtwiesen-Waldkomplexe) des Alpenvorlandes vertreten. Die deutlich seltener werdende Art ist somit eine Besonderheit der Region und besiedelt feucht getönte Almweiden und -wiesen, Waldsäume und Waldlichtungen, z.B. an Quellsümpfen, Bächen und Wegböschungen. Wichtig sind Lichtungen, welche durch natürliche Dynamik (Lawinenrinnen, Windwurfflächen) neu entstehen oder durch Beweidung offen gehalten werden. Gerade die Auflockerung des Bergwaldes durch die (historische) Almwirtschaft hat sicherlich zur Verbreitung dieser Art in den montanen und subalpinen Stufen beigetragen. Dennoch gilt heute, dass diese Bedingungen für die Art selbst in Bergwäldern und Almregionen nicht mehr überall zu finden sind, so dass der Falter auch hier in der Region nur noch an wenigen Standorten gefunden werden kann.

Wissenswertes/Besonderheiten: Ihren Namen trägt die Art auf Grund eines umgangssprachlichen Namens (Natterwurz) ihrer Raupenfutterpflanze, des Wiesen- oder Schlangen-Knöterichs (*Polygonum bistorta*).

Gefährdungsursachen: Wie viele Tagfalter verliert diese Art Lebensraum durch intensivierete Wiesen-, Alm- und Waldbewirtschaftung sowie durch Trockenlegungen. Ganz besonders im Voralpenland und den Tallagen der Alpen ist der Rückgang des Natterwurz-Perlmutterfalters aufgrund der Verluste von Feuchtwiesen-Waldkomplexen mittlerweile dramatisch.

Beobachtungszeitraum: Flugzeit Juni bis August

Infopoint 2-C

Wegbeschreibung von Infopoint 2-B – Infopoint 2-C:

Dem Wegverlauf für ca. 950 m weiter folgen, die Schotterstraße geht zunächst in einen Fahrweg, später in einen Fußweg über, der einen eindrucksvollen Felssturz quert. Hier unterhalb der Zwerchwand findet man schließlich Infopoint 2-C.

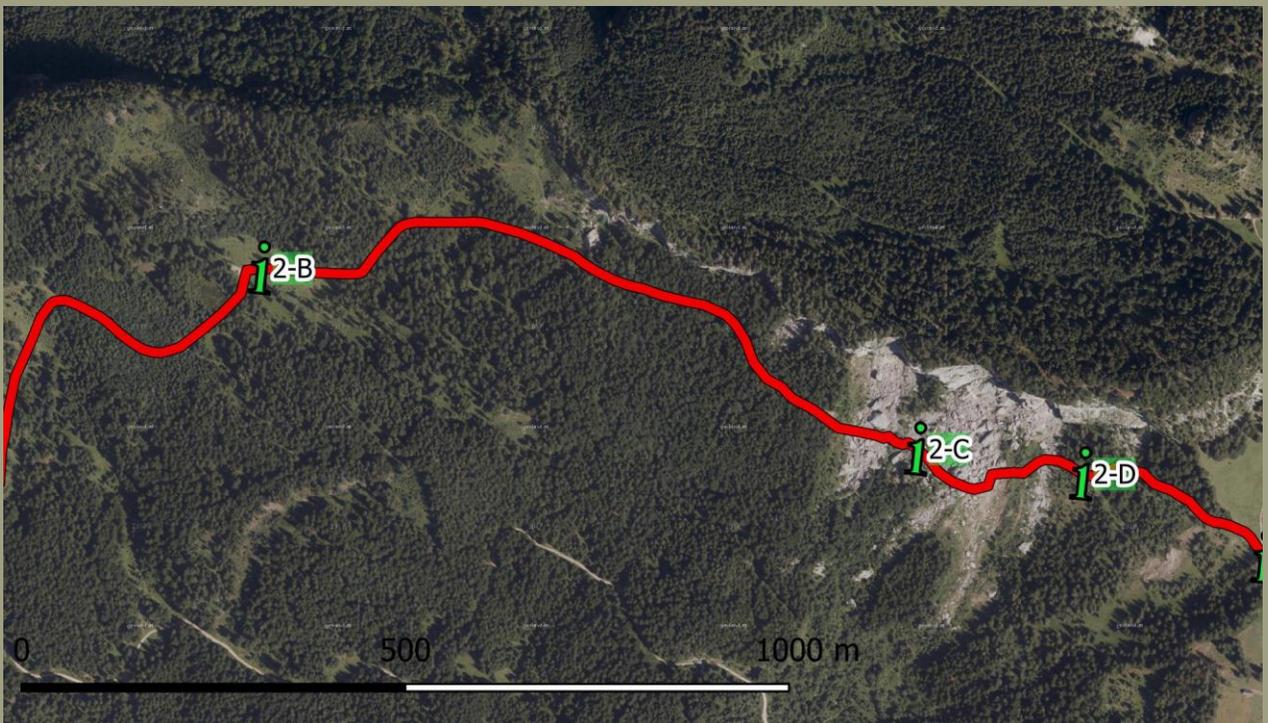


Bild: Der Kolkrabe, Meister der Lüfte

Der Kolkkrabe – sagemumwoben und intelligent

Wo sehe ich hin? – Links oberhalb des Betrachters erhebt sich die eindrucksvolle Zwerchwand. In Felsnischen dieser Felswand brütet der Kolkkrabe.

Kaum ein Mythos, kaum ein Märchen, in welchem der historisch und kulturell so allgegenwärtige Rabe nicht eine Rolle spielt.

Doch für sehr lange Zeit waren die Rufe dieser Art verstummt. Beinahe wäre diese prägende Tiergestalt für immer unbemerkt aus den Landschaften Mitteleuropas verschwunden. Gerade Anfang und Mitte des 20. Jahrhunderts erlitt der Kolkkrabe aufgrund intensiver Bejagung extreme Bestandseinbrüche und verschwand aus weiten Teilen Europas. Letzte Rückzugsgebiete waren dabei schwer zugängliche Gebirge, Felsgebiete und ausgedehnte unwegsame Waldgebiete. Erst seit den 80er und 90er Jahren konnten sich die Bestände durch die Umsetzung von Schutzgesetzen und Jagdverboten entsprechend erholen. Aktuell erobert der Kolkkrabe auch wieder tiefer gelegene Gebiete im österreichischen Alpenvorland zurück. Diese extrem anpassungsfähige Art zeigt historisch ein sehr ausgedehntes Verbreitungsgebiet, wobei alle offenen und halboffenen, abwechslungsreichen Lebensräume besiedelt wurden, sofern diese einen sicheren Brutplatz (starke Altbäume und/oder Felsen) und ausreichend Nahrungsangebot bieten. Wichtige Nahrungsbestandteile bilden dabei insbesondere Aas sowie kranke und schwache Tiere, so dass der Kolkkrabe nicht nur als regulierendes Element, sondern auch als sog. „Gesundheitspolizei“ einen essenziellen Bestandteil eines funktionierenden Ökosystems darstellt. Der Kolkkrabe ist dabei entgegen unserer zeitgemäßen Auffassung kein Wald- und auch kein typischer Gebirgsvogel, dieses Bild zeigt nur die Momentaufnahme nach intensiver Verfolgung und Verdrängung in einst unzugängliche Gebiete.

Wissenswertes/Besonderheiten: Der Kolkkrabe wird oft mit der etwas kleineren Rabenkrähe verwechselt, welche in unseren Siedlungsräumen ein häufiger Anblick ist. Der Kolkkrabe ist aber etwas größer, sein Ruf meist ein kurzes „krok“, statt dem langgezogenen „kraaaaah“ der Rabenkrähe.

Gefährdungsursachen: Als Hauptgefährdungsursache ist in erster Linie die intensive Jagd zu nennen (inklusive Auslegen vergifteter Köder), welche den Kolkkraben bereits an den Rand der Ausrottung in Mitteleuropa gebracht hat. Illegale Jagd ist weiterhin eine Bedrohung, jedoch bei Weitem nicht mehr mit den historischen Ausmaßen vergleichbar.

Beobachtungszeitraum: Ganzjährig – Stand- und Strichvogel

Ohren auf! Der charakteristische Ruf „krok“ ist immer wieder zu hören!

Infopoint 2-D

Wegbeschreibung von Infopoint 2-C – Infopoint 2-D:

Den Fußweg für ca. 250 m weitergehen, im lichten Baumbestand nach dem Felssturz findet man Infopoint 2-D rechts des Wegs.

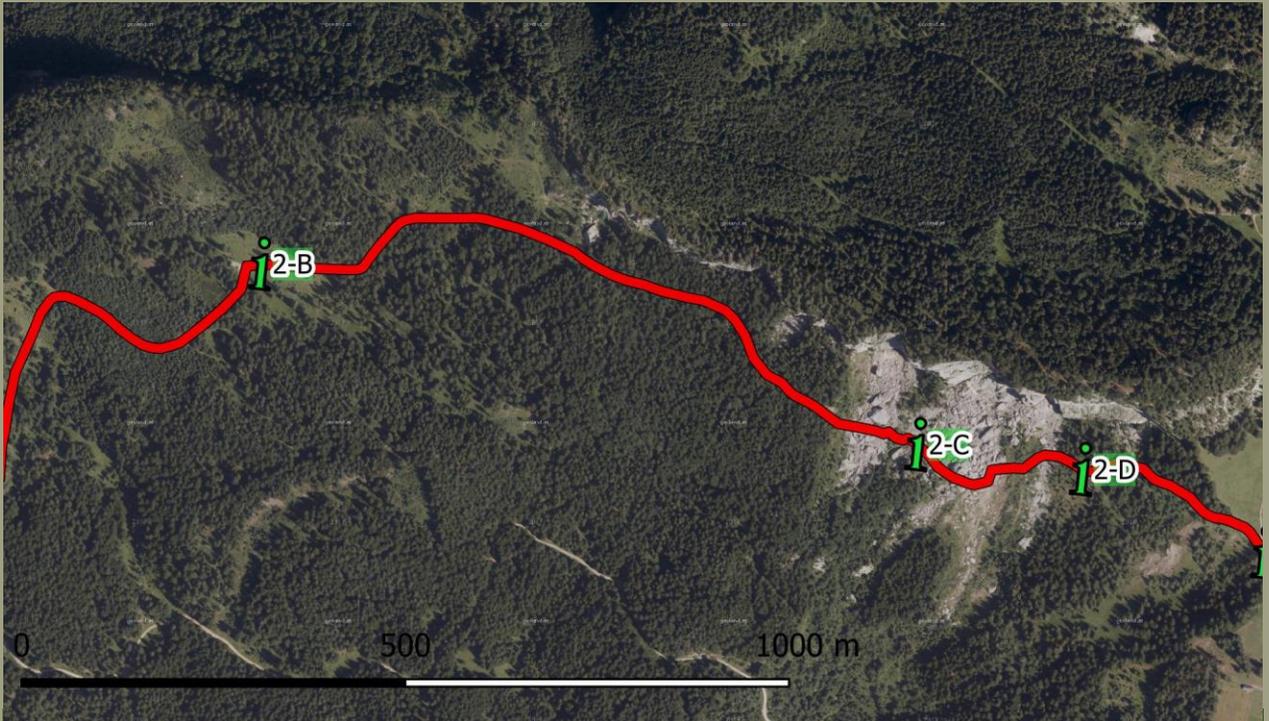


Bild: Der Rundaugen-Mohrenfalter

Die Gruppe der Mohrenfalter – leicht zu übersehende Vielfalt

Wo sehe ich hin? – Schuttfluren und lichte Waldbereiche mit Trockenstandorten (Rasen) unterhalb der Zwerchwand

Die Mohrenfalter sind wohl jedem Bergwanderer bekannt, wenn diese auf den ersten Blick unscheinbaren, braunen Tagfalter entlang von Waldwegen oder über Lichtungen langsam durch die Luft taumeln. Doch tatsächlich beherbergt diese Tagfaltergruppe der Gattung *Erebia* allein 26 Arten in ganz Österreich und stellt damit die artenreichste Gattung der Tagfalter dar. Im Umfeld der Zwerchwand und der Hüttenneckalm sind dabei mind. 5 Arten vertreten, wobei die auffälligsten dabei wohl der große Weißbindige Mohrenfalter oder Milchfleck (*Erebia ligea*) und der z.T. sehr früh ab Ende Mai fliegende und recht häufige Frühe Mohrenfalter (*Erebia medusa*) – siehe Abbildung - sind. Leider sind für den Laien wie auch für den Experten viele der Mohrenfalter-Arten auf den ersten Blick sehr schwierig voneinander zu unterscheiden und sogar im Feld kaum bis nicht sicher anzusprechen, so dass für eine Artbestimmung oftmals genauere Untersuchungen notwendig sind.

Wissenswertes/Besonderheiten: Die Mohrenfalter sind durchaus als Spezialisten der Gebirgslandschaften zu bezeichnen, da nur sehr wenige Arten außerhalb des Alpenbogens und der Europäischen (Mittel-)Gebirge vorkommen. Viele Arten der Gattung besiedeln dabei sogar sehr extreme, hochalpine Lebensräume bis in das Umfeld von Gletschern, Felsbiotopen und Matten bis über 2000 und sogar über 2500 m.

Gefährdungsursachen: Wie für alle Tagfalter gilt, dass eine der Hauptgefährdungsursachen in erhöhtem Nährstoffeintrag und in Nutzungsintensivierung von Wiesen-, Alm- aber auch von Waldflächen liegt. Daneben ist eine weitere Hauptgefährdung aber auch gleichzeitig die Aufgabe von Almflächen und Weiden in schwer zugänglichen Gebieten. Die damit einhergehende Verbuschung von Extremstandorten führt zum Verlust von Lebensräumen der zahlreichen Spezialisten dieser artenreichen Gruppe (z.B. Quellgebiete, Feuchtwiesen, Felsbiotope, Mager- und Trockenrasen, Almmatten, etc.). Auch wird der Klimawandel gerade für die hochspezialisierten Arten der hochalpinen Lagen eine zunehmend gefährdende Rolle einnehmen.

Beobachtungszeitraum: Die ersten Arten fliegen bereits ab Mai, der Höhepunkt der Flugzeit aller Arten fällt in die Monate Juli und August.

Infopoint 2-E

Wegbeschreibung von Infopoint 2-D – Infopoint 2-E:

Dem Wegverlauf weitere 280 m bis zur Hütteneckalm folgen, an der Kreuzung mit einem schmalen Schotterweg befindet sich rechts Infopoint 2-E.

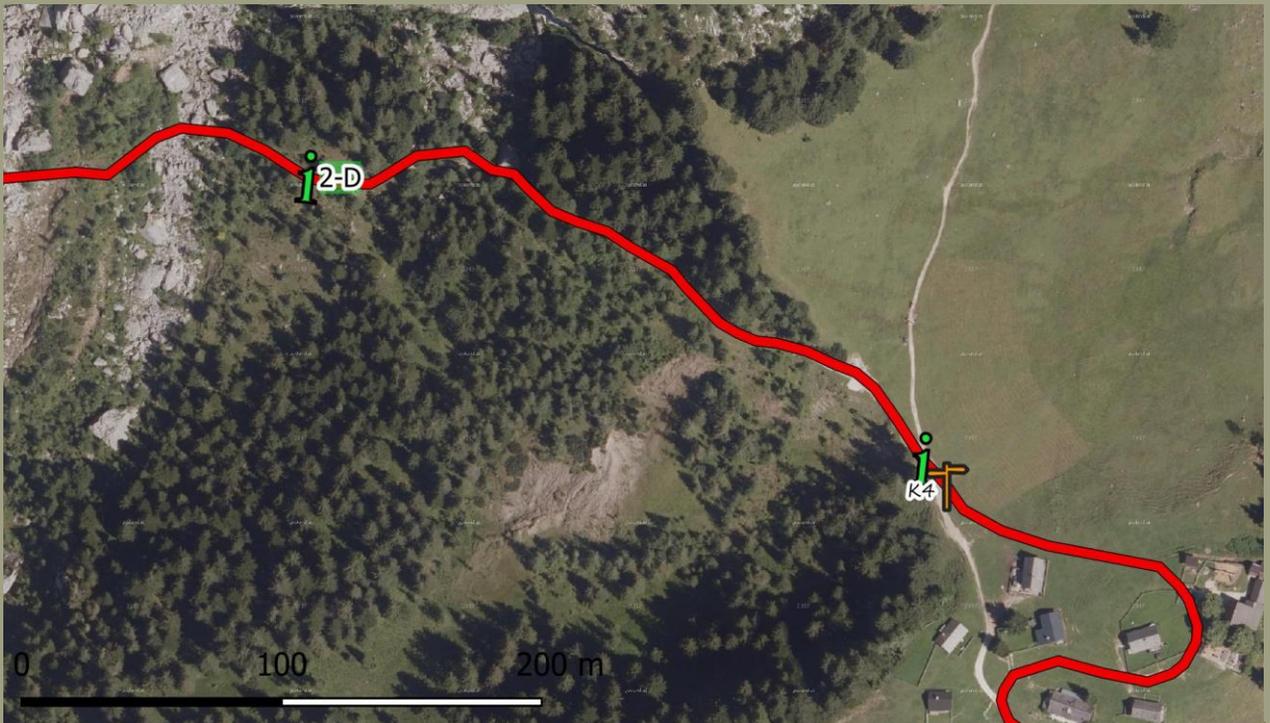


Bild: Der Silbergrüne Bläuling

Die komplexen Ansprüche des Silbergrünen Bläulings

Wo sehe ich hin? – Schotterflächen, kurzrasige Weideflächen und Wegränder entlang des Weges sowie Trockenstandorte hangabwärts

Das Männchen dieser Art ist mit seiner hellen, silberblauen und dunkel umrandeten Flügeloberseite unverkennbar. Der Silbergrüne Bläuling fällt in geeigneten Habitaten, wie Magerrasen, Weg- und Waldrändern, Weideflächen, trockenen Kleinstandorten aller Art, wie Dämme, Böschungen etc. mit individuenstarken Vorkommen dadurch auf, dass er auf der Suche nach Mineralstoffen gerne massenhaft auf offenem Boden und Schotterflächen sitzt. Oft werden gar schweißgebadete Wanderer zahlreich umschwirrt. Auch für diese Tagfalterart gilt, dass frühere „Massenbestände“ heutzutage bei Weitem nicht mehr erreicht werden und die Art mittlerweile vor allem auf beweidete Almflächen und Gebirgsgegenden beschränkt ist.

Vorbedingung für ein Vorkommen sind reiche Bestände seiner Raupenfutterpflanze, dem Schopfigen Hufeisenklee (*Hippocrepis comosa*) an stark besonnten Standorten und mit Trieben, die dem offenen Boden direkt aufliegen, so dass eine optimale Entwicklung der Raupen gewährleistet ist. Die Notwendigkeit auf Vorkommen dieser Pflanzenart unter diesen Bedingungen beschränkt den Silbergrünen Bläuling auf die beschriebenen Lebensräume.

Wissenswertes/Besonderheiten: Die Raupen dieser Art zeigen wie viele Bläulingsarten eine sehr hohe Anpassung und Spezialisierung, indem sie bestimmte Kohlenhydrate ausscheiden, welche gerne von Ameisen als Nahrung aufgenommen werden, ähnlich der Zuckerlösungen von Blattläusen. Dafür erhalten die Raupen durch die Ameisen einen aktiven Schutz vor Fressfeinden (wechselseitige Symbiose).

Gefährdungsursachen: Da die Art auf niedrigwüchsige Rasen und insbesondere magere Standorte angewiesen ist, sind auch für diese Schmetterlingsart in erster Linie erhöhter Nährstoffeintrag durch Düngung und zu intensive Beweidung (hohe Bestückungszahlen und/oder langer Verbleib des Weideviehs auf zu kleiner Fläche) sowie mehrmalige Mahd die Hauptgefährdungsursachen in unserer Landschaft.

Beobachtungszeitraum: Flugzeit Ende Juni bis Oktober

Infopoint 2-F

Wegbeschreibung von Infopoint 2-E – Infopoint 2-F:

An der Kreuzung (K4) geradeaus weiter, am Berggasthof Hütteneckalm vorbei und nach ca. 300 m einer der Kurve der Schotterstraße nach links auf den Fußweg Richtung Lambacher Hütte/Raschberghütte abbiegen. Diesen Fußweg weiter, bis er wieder auf eine Forststraße trifft (K6), welcher man links haltend für 70 m folgt, um an dieser Abzweigung (K7) den geradeaus führenden Ast der Straße zu nehmen. Dieser führt einen nach etwa 300 m zu Infopoint 2-F.

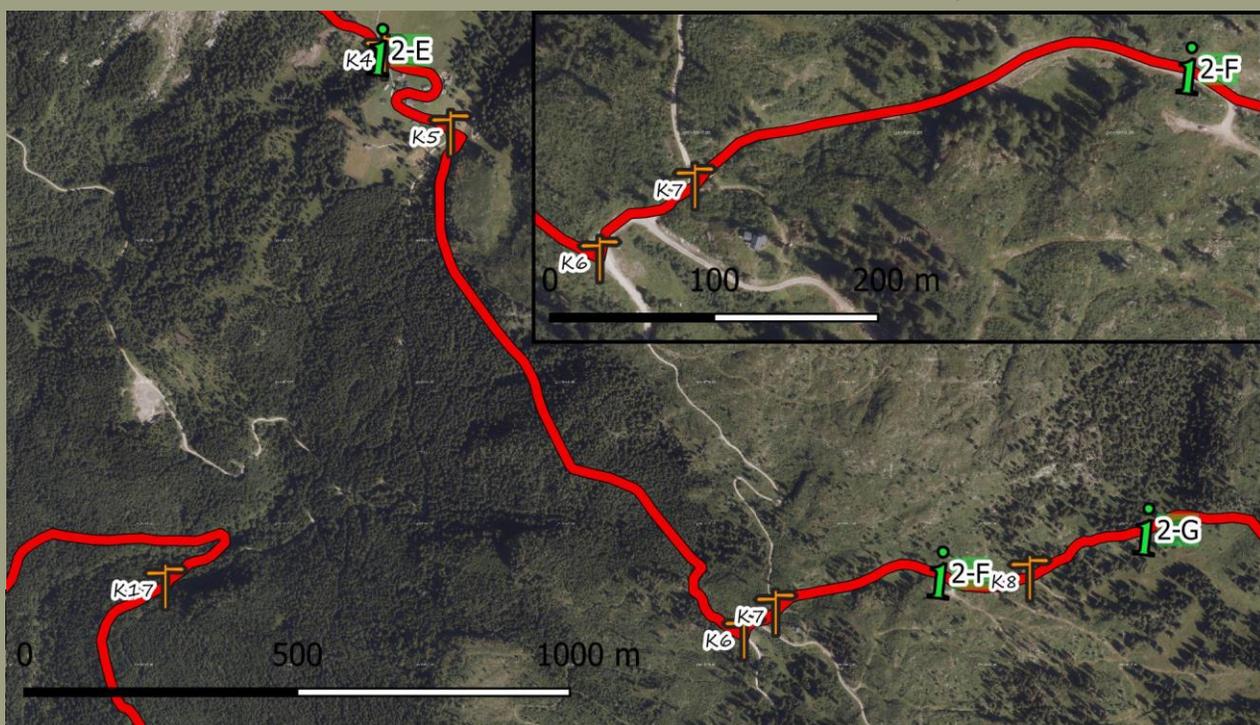


Bild: Windwürfe sehen oft erschreckend aus, bieten aber zahlreichen Arten Lebensraum

Windwürfe – Zerstörung oder Neuanfang

Wo sehe ich hin? – Beidseitig des Wegverlaufes erstreckt sich eine weitläufige Windwurffläche

Wahrscheinlich zu beobachtende Art(en): Div. Schmetterlingsarten (z.B. Kaisermantel), Gelbbauchunke (im weiteren Wegverlauf), Bergeidechse

Erschreckend sieht es aus, wenn der Wald von einem Orkan getroffen wird und danach die Bäume geknickt oder entwurzelt wie Zahnstocher kreuz und quer liegen. Doch die scheinbare Vernichtung des Waldes schafft Raum für andere Tiere und Pflanzen, die die schattige Kühle des geschlossenen Waldes nicht schätzen. Viele wärme- und lichthungrige Arten sind auf Auflichtungen im Wald angewiesen, um dauerhaft überleben zu können. Viele Reptilien, wie etwa die Bergeidechse, nützen die entstandenen Sonnplätze. An den sonnigen Waldrändern wieder wachsen Veilchen und andere Pflanzen, die Schmetterlingsraupen, wie jener des Kaisermantels, als Futterpflanzen dienen. Die Schmetterlinge selbst fliegen dann über die sonnigen Lichtungen, da dort z.B. Disteln reiche Nahrung in Form von Nektar bieten.

Auch in vom Menschen unbeeinflussten Urwäldern erreichen die Bäume in Teilbereichen irgendwann ein Alter, in dem sie dem Wind nicht mehr Stand halten können, es kommt zu Windwurfflächen. So entsteht in natürlichen Wäldern ein vielfältiges Mosaik aus Teilflächen mit unterschiedlicher Altersstruktur, vom Windwurf über buschigen Aufwuchs hin zum geschlossenen Säulenwald. Da in jedem dieser Teilbereiche unterschiedlich spezialisierte Arten vorkommen, herrscht in der Gesamtheit des Waldes ein immenser Artenreichtum, welcher viel höher ist als in einheitlich geschlossenen Waldbeständen auf großer Fläche..

Augen auf! - Auf blühenden Disteln sammeln sich immer verschiedene Schmetterlingsarten um Nektar zu saugen.

An besonnten Böschungen entlang des Weges kann man mit etwas Glück die Bergeidechse entdecken.

In durch die forstliche Aufarbeitung entlang der Straße entstandenen wassergefüllten Traktorspuren ist darüber hinaus regelmäßig die Gelbbauchunke zu beobachten.

Infopoint 2-G

Wegbeschreibung von Infopoint 2-F – Infopoint 2-G:

Dem Straßenverlauf weiter folgen, bis nach 170 m der Fußweg Richtung Lambacher Hütte links abzweigt (K8) (Achtung, mehrere Abzweigungen von Holzbringwegen – siehe Luftbild). Dem Fußweg für etwa 250 m folgen, bis man auf Infopoint 2-G trifft.

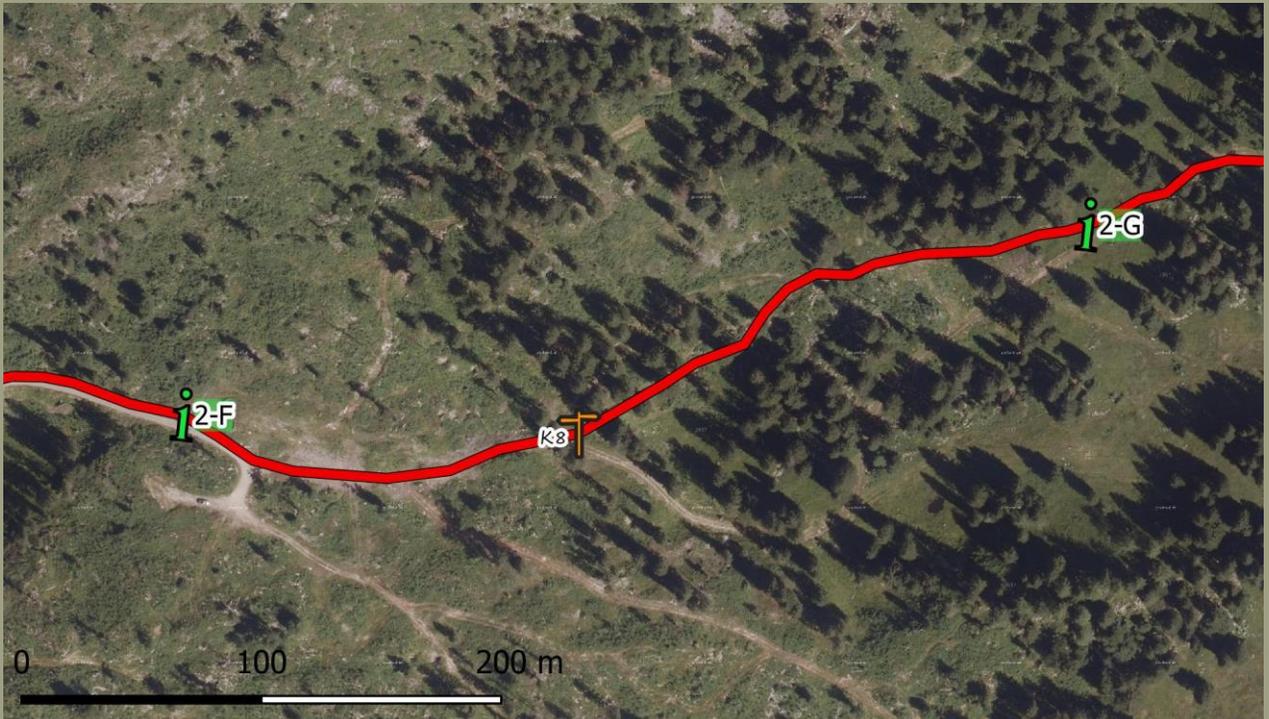


Bild: Wald und Weide, wo ist die Grenze?

Halboffene Lebensräume - mehr als die Summe der Teile

Wo sehe ich hin? – Entlang der Wegführung wechseln sich Offenflächen mit kleinen Baumgruppen und Gebüsch ab.

Wahrscheinlich zu beobachtende Art(en): Div. Schmetterlingsarten (z.B. Apollofalter – siehe Infopoint I), Bergeidechse

Nicht immer lassen sich Lebensraumtypen klar voneinander abgrenzen und insbesondere in Übergangszonen und Mischformen findet sich oft eine beeindruckende Artenvielfalt. Halboffene Lebensräume mit sonnendurchfluteten Bereichen, welche sich mit Schatten und Deckung bietenden Gebüsch und Bäumen abwechseln können so die Lebensraumansprüche unterschiedlichster Organismen bedienen.

Insbesondere unter wechselwarmen Tieren finden sich viele Arten, welche beides benötigen – sowohl Deckung als auch Sonne. So findet man Reptilien und Amphibien häufig entlang sogenannter Grenzstrukturen in Übergangsbereichen zwischen hoch- und niederwüchsiger Vegetation oder an Deckung bietenden Felsen, Baumstämmen, etc. Hier können etwa Reptilien ihren Körper bei einem Sonnenbad auf Betriebstemperatur bringen, ohne ihre Deckung zu weit verlassen zu müssen und zu riskieren, etwa die Beute eines Greifvogels zu werden.

Entlang des Weges lässt sich so mit etwas Glück die kleine Bergeidechse (*Zootoca vivipara*) sowie auch zahlreiche Tagfalter v.a. der Gruppe der Perlmutter-, Schecken und Mohrenfalter beobachten.

Wissenswertes/Besonderheiten: In früherer Zeit wurden Waldlichtungen und halboffene Bereiche wie dieser durch äsendes Großwild langfristig offen gehalten. Neben der Stammform unserer Rinder, dem Auerochsen, kamen in Mitteleuropa noch bis ins Mittelalter Wildpferde (Tarpan) und Wisente (Europäischer Bison) vor. Sowohl Tarpan als auch Auerochse sind heute ausgestorben, Wisente sind freilebend nur mehr in wenigen Schutzgebieten zu beobachten. Die Pflanzenarten, welche früher auf diesen natürlichen Lichtungen aufkamen, wachsen heute meist auf vom Menschen bewirtschafteten Wiesen und Weiden.

Infopoint 2-H

Wegbeschreibung von Infopoint 2-G – Infopoint 2-H:

Dem Fußweg für 660 m folgen, bis dieser auf einen Fahrweg mündet (K9). Den Fahrweg in Richtung Lambacher Hütte queren, an dieser vorbei und bergab weiter bis zur Vordersandlingalm. An der Wegkreuzung (K10) direkt neben einer Hütte befindet sich Infopoint 2-H.



Bild: Weiße Fetthenne

Die Weiße Fetthenne – Futterpflanze für die Raupen des Apollofalters

Wo sehe ich hin? – Auf den Felsen direkt links des Weges sind die typischen fleischigen Blättchen der Weißen Fetthenne zu entdecken.

Die Pflanze mit dem ungewöhnlichen Namen ist zum einen auf Grund des Standortes in Felsbändern und Felswänden, zum anderen auf Grund des unscheinbaren, niedrigen Wuchs sicher nicht jedem geläufig.

Sie ist eine Charakterart der sogenannten Felsband-Gesellschaften und steigt an sonnenexponierten Standorten bis in Höhen von ca. 2.000 m auf. Die felsigen Südabhänge des Sandling, aber auch Felsbiotope an der Sandlingalm stellen dabei einen idealen Standort für diese außergewöhnliche Pflanzenart dar. Eine bemerkenswerte Anpassung an den heißen, trockenen Lebensraum sind die dickfleischigen Laubblätter, welche Wasser speichern können. Man spricht in diesem Fall von einer Sukkulenz bzw. von sukkulent ausgebildeten Blättern (z.B. auch bei Kakteen). Die kriechende Pflanze schafft es dabei auch unter der Schneedecke in Teilen immergrün zu überwintern (Chamaephyt) und sehr zeitig im Jahr frische Triebe zu entwickeln.

Die Weiße Fetthenne (*Sedum album*) dient verschiedenen Schmetterlingsarten als Nahrungspflanze, wobei diese meist auf die Art spezialisiert sind. Die bekannteste Art ist dabei zweifelsohne der Apollofalter (*Parnassius apollo*), dessen Vorkommen daher in direkter abhängig von Standorten der Pflanze stehen. Gerade auch die Tatsache, dass die Pflanze immergrün überwintern kann und sehr früh junge Blätter am Vegetationskegel ausbildet, nutzen die jungen Raupen des Apollo im zeitigen Frühjahr, um von diesen frischen Trieben zu fressen.

Wissenswertes/Besonderheiten: Die Weiße Fetthenne ist auf Grund ihres kriechenden, bodendeckenden Wachstums und der reichen Blütenbildung auch weit verbreitet und beliebt als Zierpflanze für Steingärten, Pflanzschalen und sogar für Dachbegrünungen.

Gefährdungsursachen: Eine Bedrohung der Art ist im Allgemeinen nicht gegeben, punktuell kann die Nutzung von Felswänden durch Klettern und dadurch entstehende Schädigung der Vegetation sowie Verbuschung und Aufforstung (Beschattung) von Felsstandorten eine Rolle spielen.

Beobachtungszeitraum: Blütezeit Juni bis September, Blätter ganzjährig

Infopoint 2-I

Wegbeschreibung von Infopoint 2-H – Infopoint 2-I:

An der Wegkreuzung (K10) links abbiegen und ca. 100 m weitergehen, bis zu einem markanten Felsen rechts des Weges – hier befindet sich Infopoint 2-I.

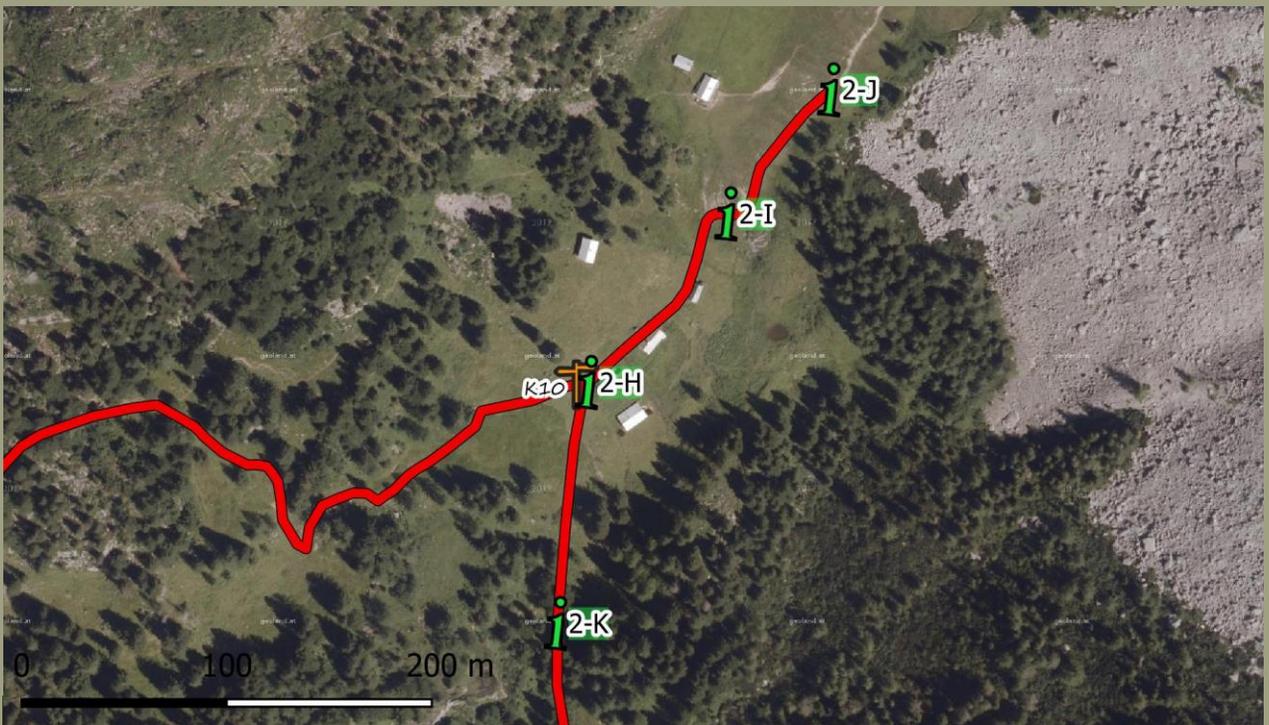


Bild: Apollofalter

Der Apollofalter – Unterschiedliche Ansprüche von Raupen und Schmetterlingen

Wo sehe ich hin? – Schuttfluren und Felsbänder der Sandlingalm sowie unterhalb des Sandling

Die felsigen Südabhänge des Sandling sowie die extensiv bewirtschafteten Hänge der angrenzenden Vorderen Sandlingalm stellen einen ganz besonderen Lebensraum für ausgesprochen wärmeliebende Arten sowie für typische Gebirgsbewohner dar. Eine Charakterart unserer Bergwelt und Bewohner dieser Lebensräume ist der Apollofalter (*Parnassius apollo*), der durch seine auffällige Erscheinung und als einer der größten heimischen Tagfalter den Beobachter ganz besonders in seinen Bann zieht.

Abhängig ist sein Vorkommen dabei von Standorten der Raupenfutterpflanze, der Weißen Fetthenne (*Sedum album*), in wenigen Fällen auch der Großen Fetthenne (*Sedum maximum*), auf welche die Art spezialisiert ist. Bemerkenswert ist dabei, welche unterschiedliche Ansprüche im komplexen Lebenszyklus eines Insekts eine Rolle spielen und zum Überleben der Art vorhanden sein müssen. Dies zeigt sich insbesondere auch beim Apollofalter, bei welchem sich Larval-Habitat (Raupenentwicklung) und Nahrungshabitat des Falters deutlich unterscheiden und dennoch eng beieinander liegen müssen. Der Falter selbst benötigt dabei blüten- und sehr nektarreiche Standorte, wobei die Vorkommen der Raupen rein auf mikroklimatisch begünstigte, exponierte Felsen konzentriert sind (u.a. Standorte der Futterpflanzen).

Wissenswertes/Besonderheiten: Die Schlupfphase der Raupen beginnt bereits mit der ersten Warmphase im Februar/März, wobei die jungen, einfarbig schwarzen Raupen sogleich ein typisches Sonnverhalten zeigen. Für das Überleben der jungen Raupen ist in dieser Jahreszeit die Rückstrahlung der Felsen (Erwärmung) in ihrem Habitat von zentraler Bedeutung.

Gefährdungsursachen: Durch Verbuschung und Aufforstungen der für den Apollo so wichtigen, blütenreichen Trockenstandorte um Felsbiotope stark gefährdet. Außerhalb der Hochgebirge sind daher seine Vorkommen bereits stark voneinander isoliert. Auch eine Nutzungsintensivierung (insbesondere intensive Beweidung oder sehr frühe Mahd) stellt eine starke Gefährdung für diese Art dar.

Beobachtungszeitraum: Flugzeit je nach Höhe Mai – September, Höhepunkt im Juli

Infopoint 2-J

Wegbeschreibung von Infopoint 2-I – Infopoint 2-J:

Dem Weg noch weitere 80 m folgen, bis man auf Infopoint 2-J trifft.

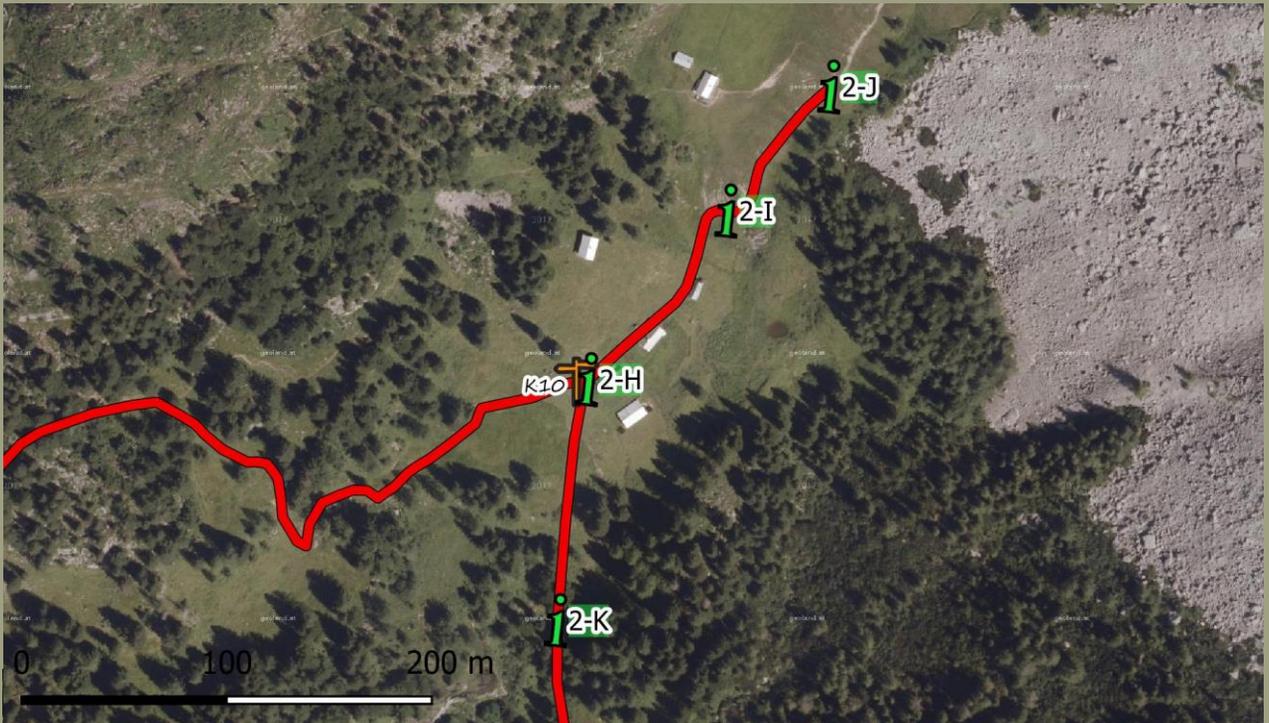


Bild: Mahd vs. Beweidung

Vielfältige Bewirtschaftung schafft vielfältige Lebensräume

Wo sehe ich hin? - Während der Fußweg durch extensives Weideland führt, kann man vom Weg aus links oberhalb am Hang eine eingezäunte, einmal jährlich gemähte Fläche um eine Hütte sehen.

Die Ansprüche unterschiedlicher Organismen an ihren Lebensraum sind vielfältig und oft hoch spezialisiert. Was für eine bestimmte Art einen vorzüglichen Lebensraum darstellt, ist für eine andere Art womöglich völlig ungeeignet. So finden sich die höchsten Artenzahlen meist in Bereichen, wo unterschiedliche Lebensraumtypen eng verzahnt und benachbart zu finden sind.

In unserer Kulturlandschaft wird die Artenzusammensetzung einer Fläche meist stark von der Bewirtschaftung geprägt. So sind Weideflächen oft stark strukturiert, durch den Viehtritt bildet sich meist eine recht vielfältige Bodentopographie. Insbesondere auf sehr schonend beweideten Flächen kommen häufig noch Einzelfelsen und Gebüsche hinzu, die für kleinräumig sehr unterschiedlich ausgeprägtes Mikroklima sorgen. Bei genauer Betrachtung lässt sich an solchen Stellen oft beobachten, dass auf der Nord- bzw. Südseite eines Felsens oder eines kleinen Hügels unterschiedliche Pflanzenarten gemäß ihrer unterschiedlichen Ansprüche wachsen.

Mähwiesen hingegen weisen völlig andere Eigenschaften auf. Um die Mahd überhaupt zu erlauben wurden und werden diese Flächen insbesondere im Gebirge meist entsteint. Die aufgesammelten Steine werden auf traditionell bewirtschafteten Almen oft zu groben Steinmauern oder Lesesteinhaufen aufgeschichtet. Dadurch werden Strukturen geschaffen, welche etwa von Reptilien als Sonnplatz genützt werden, aber auch unzähligen anderen Tierarten als Unterschlupf dienen. Darüber hinaus reagieren manche Pflanzenarten empfindlich auf Viehtritt oder Fraß durch die Weidetiere und wachsen daher vorwiegend in gemähten Flächen. Andere Pflanzen wiederum kommen mit Beweidung zurecht, können hingegen auf gemähten Flächen nicht rechtzeitig vor der Mahd aussamen und sind dort daher nicht zu finden. Gemähte Flächen weisen dadurch üblicherweise eine deutlich andere Zusammensetzung an Pflanzenarten auf, als eine vergleichbare Weidefläche. An der Grenze zwischen der vor Ihnen liegenden gemähten Fläche innerhalb der Umzäunung und der umgebenden Weidefläche sind die Unterschiede in Struktur und Artenzusammensetzung bei den beiden Bewirtschaftungsformen gut ersichtlich.

Wissenswertes/Besonderheiten: Auf den meisten Almen wurde früher ein Almanger bewirtschaftet. Dabei handelt es sich um eine eingezäunte Fläche, welche im Sommer gemäht wurde, um Heu als Notfutter für eventuelle Wintereinbrüche einlagern zu können.

Infopoint 2-K

Wegbeschreibung von Infopoint 2-J – Infopoint 2-K:

Umkehren und den Weg zurück gehen, an der Wegkreuzung neben der Hütte (K10) jedoch geradeaus weiter. Nach etwa 100 m taucht der Weg in den Wald ein, hier befindet sich Infopoint 2-K

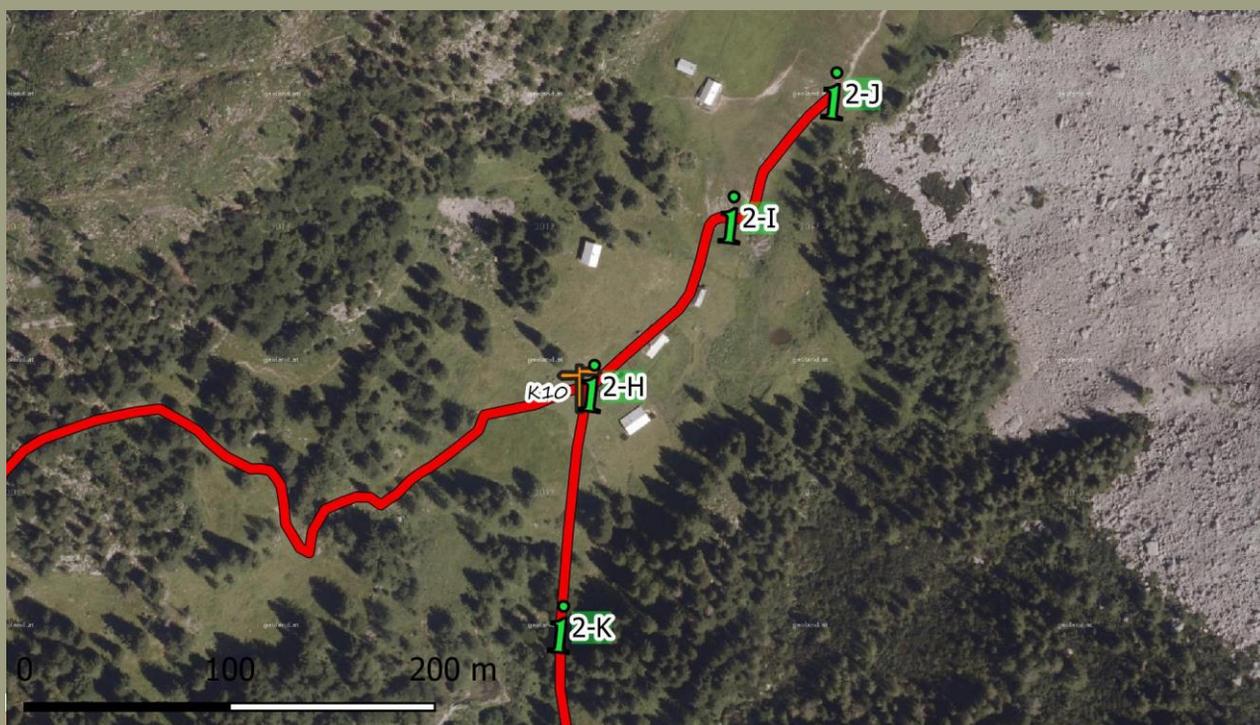


Bild: Kleinstgewässer voller Leben, die Gelbbauchunke

Viehtritt schafft neue Vielfalt

Wo sehe ich hin? – Linksseitig des Weges verläuft ein feuchter Graben, in welchem Weidevieh häufig einsinkt. Insbesondere nach Regenfällen sammelt sich hier Wasser in den Viehtritten. In Trockenperioden fällt das Gewässer jedoch auch häufig trocken. Oft ist hier die Gelbbauchunke (*Bombina variegata*) zu sehen.

Wahrscheinlich zu beobachtende Art(en): Gelbbauchunke

Die Gelbbauchunke ist als spezialisierte Pionierart darauf angewiesen, dass ihre Laichgewässer noch nicht von anderen, konkurrierenden Amphibienarten oder von zu vielen räuberischen Insektenlarven besiedelt sind.

Dynamik durch Viehtritt in Feuchtflächen und wiederkehrende Austrocknung und Wiederbefüllung von Kleingewässern sind daher für diese Art durchaus förderlich. Durch das Einsinken von Weidevieh in sumpfigen Bereichen entstehen immer wieder neue Gewässer zur Besiedlung, während durch Austrocknung konkurrierende Arten oder Fressfeinde, wie etwa Libellenlarven, absterben. Speziell nach Regenfällen, wenn sich diese Kleingewässer wieder mit Wasser gefüllt haben, kann man von Mai bis August die Lockrufe der männlichen Gelbbauchunken, ein leises „uuh uuh uuh“, hören .

Wissenswertes/Besonderheiten: An die spezielle Dynamik ihrer Lebensräume hat sich die Gelbbauchunke angepasst, indem sie mehrmals pro Jahr ablaicht, um Ausfälle durch Austrocknung oder Ähnliches auszugleichen.

Gefährdungsursachen: Hauptursache für den Rückgang der europaweit geschützten Gelbbauchunke ist die fehlende Dynamik unserer Kulturlandschaft. Durch Trockenlegungen und Gewässerbegradigungen kommt es nur noch selten auf natürlichem Weg zur Neubildung von Kleingewässern. Dadurch fehlen der Gelbbauchunke geeignete Laichgewässer.

Beobachtungszeitraum: Mai - September

Infopoint 2-L

Wegbeschreibung von Infopoint 2-K – Infopoint 2-L:

Dem Weg weiter folgen, an der Wegkreuzung nach ca. 700 m (K11) dem rechten Ast folgen. Ca. 200 m nach der Abzweigung erreicht man einen Bach – hier befindet sich Infopoint 2-L.



Bild: Naturnahe Fließgewässer – wild und schön

Unverbaute Fließgewässer – Dynamik schafft Vielfalt

Wo sehe ich hin? – Der Weg quert einen unverbauten Bachlauf mit schottrigen Uferabbrüchen

Fließgewässer, vom kleinen Bach bis zum Strom, stellen mit ihrem weit verzweigten Netz ein unverzichtbares Glied im oberirdischen Wasserkreislauf dar und bilden damit einen elementaren Bestandteil des natürlichen Wasserhaushaltes. Bevor das Wasser ausgehend von der Quelle schließlich ins Meer mündet durchläuft es in der Regel die unterschiedlichsten Landschaftsformen vom Gebirge bis hin zu den weiten Ebenen. Dabei treten sie dem Menschen oft als Gestalter in Erscheinung, man denke nur an die beeindruckenden Klammern, weite Täler bis hin zu großen Flussauen.

Neben diesen großräumigen und langsam vonstattengehenden Landschaftsveränderungen ist das fließende Wasser aber auch im Kleinen und in einem für den Menschen wahrnehmbaren Zeitmaßstab wirksam: Die Strömung schafft Kolke, Prallhänge und Uferabbrüche; sie differenziert das Sohlmaterial nach Korngrößen, schafft und verändert das Mosaik der Kleinlebensräume. Die Strömung bringt die Vielfalt der Gewässerstruktur hervor und unterwirft sie einem ständigen räumlichen und zeitlichen Wandel. Dieser Wechsel an verfügbaren Lebensräumen brachte im Laufe der Zeit eine speziell angepasste Artengemeinschaft hervor. Zu den wichtigsten Vertretern gehören die Insektenlarven – das Makrozoobenthos, die einen Großteils ihres Lebens im Gewässer verbringen. Diese stellen wiederum eine wichtige Nahrungsquelle für Tiere wie zum Beispiel der Bachforelle oder der flinken Wasseramsel, dar. Bäche und Flüsse sind aber nicht nur für aquatische Tiere und Pflanzen von großer Bedeutung. Der meist durch den Jahresverlauf geprägte Abfluss eines Fließgewässers, der aus kleinen Waldbächlein reißende Sturzbäche machen kann, ist ebenso mitverantwortlich für die Vielfalt an Leben im Gewässerumfeld. So schaffen Überflutungsflächen wertvolle Lebensräume für seltene Amphibienarten. Auch Pflanzenarten wie die Alpen-Pestwurz oder die Purpur-Weide haben sich perfekt an diese jährlichen Umlagerungsprozesse angepasst.

Wissenswertes/Besonderheiten: Das Fließgewässernetz in Österreich beträgt rund 100.000 Kilometer. Viele unserer Gewässer befinden sich aktuell in keinem guten Zustand. Häufige Gründe sind Ufer- und Sohlsicherungen sowie das Vorhandensein zahlreicher künstlicher Kontinuumsunterbrechungen.

Infopoint 2-M

Wegbeschreibung von Infopoint 2-L – Infopoint 2-M:

Dem Fußweg weiter bergab folgen, bis dieser auf eine Forststraße trifft (K12). Hier rechts abbiegen und für 650 m weiter, bis in einer Linkskurve wieder ein Fußweg auf der rechten Straßenseite abzweigt (K13). Den Fußweg etwa 550 m weitergehen, am Ende einer kleinen Lichtung findet man schließlich Infopoint 2-M.

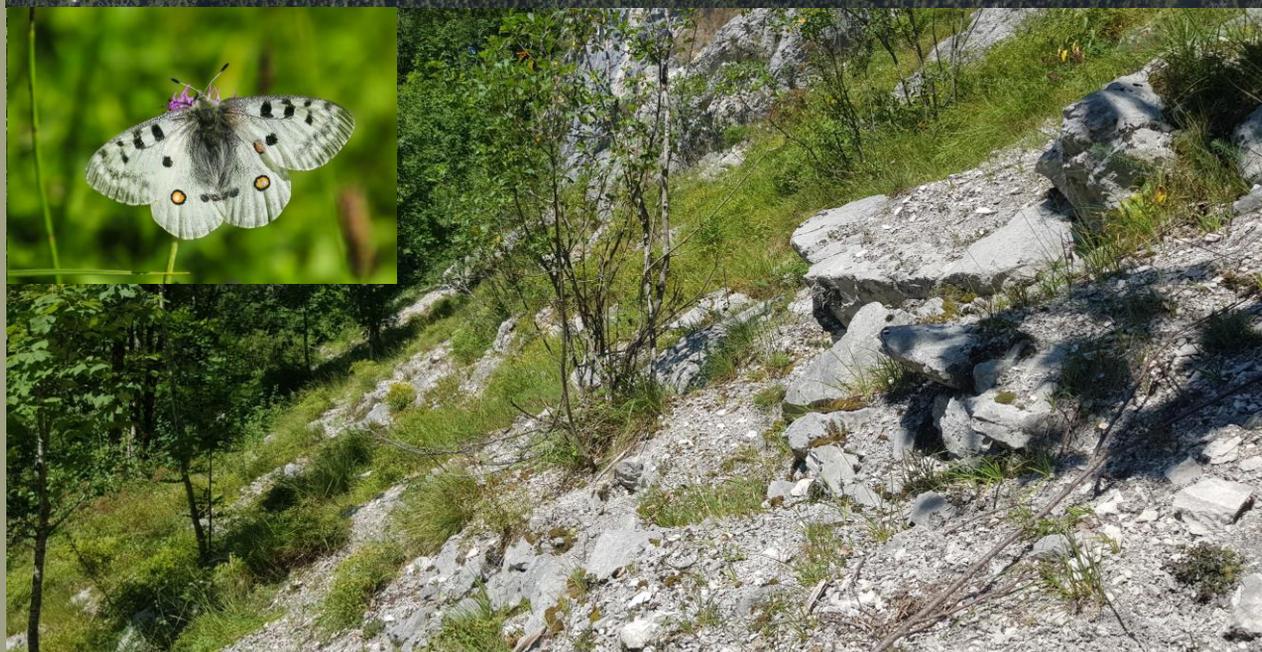


Bild: Lebensraum des Apollofalters

Der Apollofalter – Komplexe Ansprüche erfordern vielfältige Lebensräume

Wo sehe ich hin? – Sowohl die durch den lichten Wald sichtbaren Felswände und Schuttfluren, als auch die blütenreichen Lichtungen entlang des Weges sind wichtige Lebensraumelemente für den Apollofalter

Für ein dauerhaftes Vorkommen des Apollofalters ist die räumliche Nähe von Standorten der Raupenfutterpflanzen und blütenreicher Rasen für die fliegenden Falter von essentieller Bedeutung. Diese notwendige Verzahnung unterschiedlicher Lebensräume wird besonders an diesem Standort besonders deutlich. Die sonnenbeschienenen Felsbiotope mit Vorkommen der Weißen Fetthenne würden zur Eiablage von den Faltern nicht erreicht werden, lägen nicht im nahen Umfeld mehrere blütenbestandene Waldlichtungen. Umgekehrt könnten die frisch aus der Puppenhülle geschlüpften Schmetterlinge keine weiter entfernten Blütenbestände erreichen, um ihre erste Nahrung aufzunehmen.

Eine ähnlich komplexe Problematik durch die Nutzung unterschiedlicher Lebensräume in unterschiedlichen Phasen der Entwicklung zeigt sich bei vielen gefährdeten Schmetterlingsarten. Der Schutz nur eines kritischen Lebensraumtyps reicht zur Erhaltung dieser Arten meist nicht aus.

Wissenswertes/Besonderheiten: Im Jahreszyklus des Apollo sind es die bereits im Sommer gelegten Eier, welche den Winter in unseren Breiten überdauern. Die Art muss daher ihre Eier entsprechend präparieren, um die lange Ruhephase mit zum Teil extremen Temperaturschwankungen im Gebirge bis in das kommende Frühjahr überwinden zu können, damit eine erfolgreiche Fortpflanzung und damit Arterhaltung gegeben sein kann. Die hierfür notwendige Energie ist unmittelbar von sehr hohen Nektarmengen abhängig.

Zur Aufnahme von Nektar werden vom Apollofalter in erster Linie blauviolette Korbblütler (z.B. Disteln, Flockenblumen, Skabiosen) aufgesucht, wobei die sehr flugaktive Art gut zu beobachten ist.

Gefährdungsursachen: Durch Verbuschung und Aufforstungen sowie Nutzungsintensivierung stark gefährdet. Nach dem Washingtoner Artenschutzabkommen, Appendix II gilt der Apollofalter als weltweit geschützt. Er ist somit die einzige weltweit geschützte Schmetterlingsart, welche nicht aus den Tropen stammt.

Beobachtungszeitraum: Flugzeit je nach Höhe Mai – September, Höhepunkt im Juli

Infopoint 2-N

Wegbeschreibung von Infopoint 2-M – Infopoint 2-N:

Dem Verlauf des Fußwegs für ca. 180 m folgen. An der Querung eines kleinen Baches befindet sich Infopoint N.

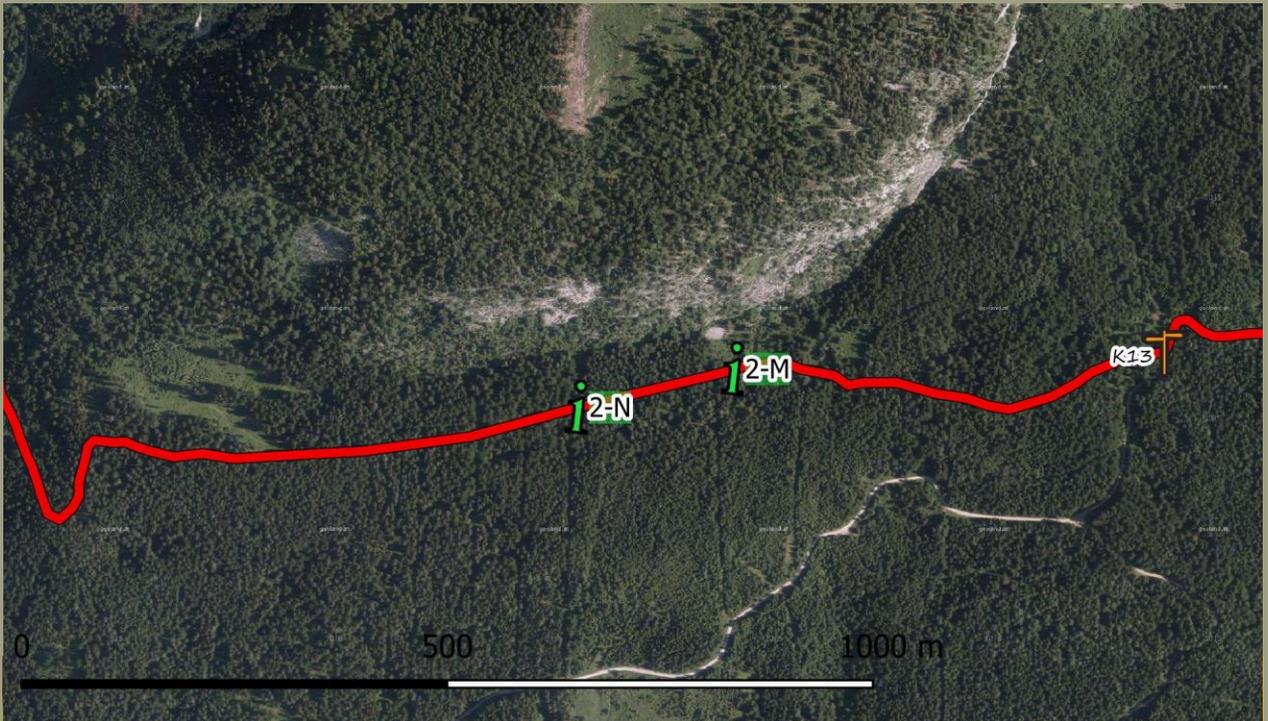


Bild: Der Feuersalamander

Die heimliche Fortpflanzung des Feuersalamanders

Wo sehe ich hin? – Der Weg wird von einem kleinen Bachlauf gequert. In nur leicht durchflossenen Auskolkungen dieses Baches lassen sich schon vom Weg aus immer wieder Feuersalamanderlarven beobachten.

Der attraktive Feuersalamander mit seinem grellgelben Fleckenmuster auf schwarzem Grund ist wohl eines unserer bekanntesten Amphibien. Einen Feuersalamander hat wohl jeder schon einmal gesehen, doch wo kommen sie eigentlich her? Wo und wie vermehren sie sich eigentlich?

Während die meisten anderen heimischen Amphibien, wie Frösche und Molche, ihre Eier einzeln oder als Laichballen in Tümpel oder ähnliche Stillgewässer absetzen, ist der Feuersalamander in der Lage, bereits weit entwickelte Larven lebend zu gebären. Nach der Paarung zwischen April und September schlüpfen die Jungen bereits im Mutterleib und verbleiben dort noch acht bis neun Monate, bis sie ein deutlich fortgeschrittenes Larvenstadium erreicht haben. Zu diesem Zeitpunkt - meist im nächsten Frühjahr - sucht das trächtige Muttertier kleine Fließgewässer auf und setzt dort 8-60 kiementragende Larven in langsam fließende oder stehende Buchten, sowie Auskolkungen. Diese entwickeln sich im Bach weiter, um im Herbst, selten auch nach Überwinterung im kommenden Frühjahr, ihre Kiemen zurückzubilden und als fertige Jung-Feuersalamander an Land zu gehen.

Wissenswertes/Besonderheiten: Nach einer Paarung ist das Weibchen des Feuersalamanders in der Lage, das Samenpaket des Männchens über mehrere Jahre im Körper aufzubewahren. So kann sie auch ohne weitere Paarungen über mehrere Jahre Nachwuchs produzieren.

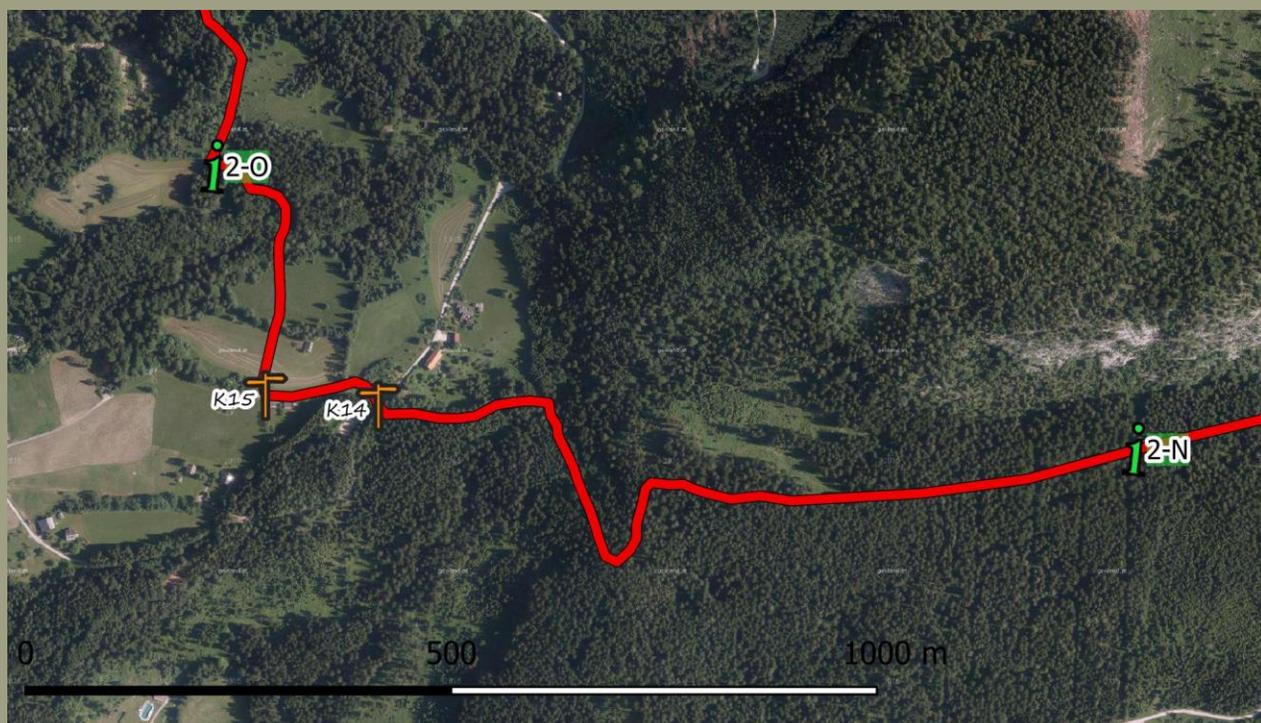
Gefährdungsursachen: Wie alle heimischen Amphibienarten steht der Feuersalamander auf der Roten Liste und ist in Oberösterreich vollkommen geschützt. Eine Hauptursache für seine Gefährdung ist der etwa durch Düngereintrag oder Fischbesatz verursachte Verlust geeigneter klarer und fischfreier Fließgewässer für die Entwicklung der Larven.

Beobachtungszeitraum: Mai – August/September (Larven)

Infopoint 2-O

Wegbeschreibung von Infopoint 2-N – Infopoint 2-O:

Den Fußweg bis zu einer Asphaltstraße (K14) verfolgen. Die Straße queren und der gegenüberliegenden Straße etwa 130 m folgen, bis rechts ein Fußweg (K15 – Toleranzweg) abzweigt. Den Toleranzweg ca. 350 m weitergehen, bis man am Waldrand an einer feuchten Wiesenfläche auf Infopoint 2-O trifft.



Goldener Scheckenfalter

Bild: Die Streuwiese, schonende Bewirtschaftung schafft Artenvielfalt. Zu sehen sind Wollgras (weiß blühend) und Knabenkräuter (violett).

Streuwiesen – eine fast verlorene Bewirtschaftung

Wo sehe ich hin? – Direkt vor dem Betrachter erstreckt sich eine feuchte Wiesenfläche mit ausgeprägten strauchdurchsetzten Säumen am Rand und eingestreuten Einzelbäumen

Wiesen mit hoher Bodenfeuchte weisen oft für Vieh keine optimale Futterqualität auf, da der Anteil von grobfasrigen Sauergräsern sehr hoch ist und diese Grassorten von Rindern eher gemieden werden. Nichtsdestotrotz wurden auch solche Wiesen früher oft bewirtschaftet, um Einstreu für die Ställe zu gewinnen, was sich in der gängigen Bezeichnung Streuwiese für feuchte Mähwiesen widerspiegelt. Da der Faseranteil im Gegensatz zum Futtergras bei Einstreu keine Rolle spielt, wurden Streuwiesen meist erst spät im Jahr gemäht, um dann im Winter Einstreu verfügbar zu haben. Da heutzutage Einstreu meist in Form von Stroh und Holzspänen zugekauft wird, haben diese speziellen Wiesen oft ihren Nutzen verloren. Viele Streuwiesen wurden durch Drainage entwässert und zu Futterwiesen umgewandelt oder die Nutzung wurde ganz aufgegeben.

Durch die Unterschiede in der Bewirtschaftung, aber auch die meist hohe Bodenfeuchte unterscheiden sich Streuwiesen in ihrer Artenzusammensetzung jedoch deutlich von herkömmlichen Futterwiesen. Viele Pflanzenarten reagieren empfindlich auf einen frühen Mähzeitpunkt der Futterwiesen, da sie nicht wieder austreiben oder absamen können. So präsentieren sich viele Streuwiesen im Frühsommer reich an farbenprächtig violettfarbenen Orchideen der artenreichen Gruppe der Knabenkräuter. Abhängig von anderen, manchmal unscheinbaren Pflanzenarten, zeigen sich oft auf bestimmte Raupenfutterpflanzen spezialisierte Schmetterlingsarten. So findet sich auf den Streuwiesen im Umfeld dieses Standortes der sehr selten gewordene Goldene Scheckenfalter (*Euphydryas aurinia*), da er nur hier die Futterpflanze für seine Raupen, den Gewöhnlichen Teufelsabbiss findet. Viele Tier- und Pflanzenarten sind heute auf die schonende Bewirtschaftung ihrer Lebensräume angewiesen, da jene Habitate, welche sie vor der menschlichen Besiedlung bewohnten, inzwischen nicht mehr existieren. Dies gilt in besonderem Maß auch für die Bewohner von Streuwiesen. Natürliche, feuchte Offenflächen ohne menschliche Beeinflussung sind durch Trockenlegungen, Flussbegradigungen und ähnliche Eingriffe selten geworden. Der Erhalt traditioneller, schonender Wirtschaftsformen ist somit nicht nur für den Erhalt eines attraktiven Landschaftsbildes, sondern vor allem auch für den Artenschutz von unschätzbarem Wert.

Wissenswertes/Besonderheiten: Streuwiesen gehören zu den artenreichsten Lebensraumtypen in Mitteleuropa. Auf 20 m² großen Probeflächen wurden auf manchen Streuwiesen bis zu 70 unterschiedliche Pflanzenarten festgestellt.

Infopoint 2-P

Wegbeschreibung von Infopoint 2-O – Infopoint 2-P:

Den Toleranzweg weiter verfolgen, bis man auf eine Forststraße trifft (K16). Dieser nach links folgen, bevor man an der nächsten Forststraßenkreuzung (K17) erneut links abbiegt. Den Straßenverlauf weitergehen, bis man etwa 650 m nach der Kreuzung hinter einer leichten Rechtskurve Infopoint 2-P findet.

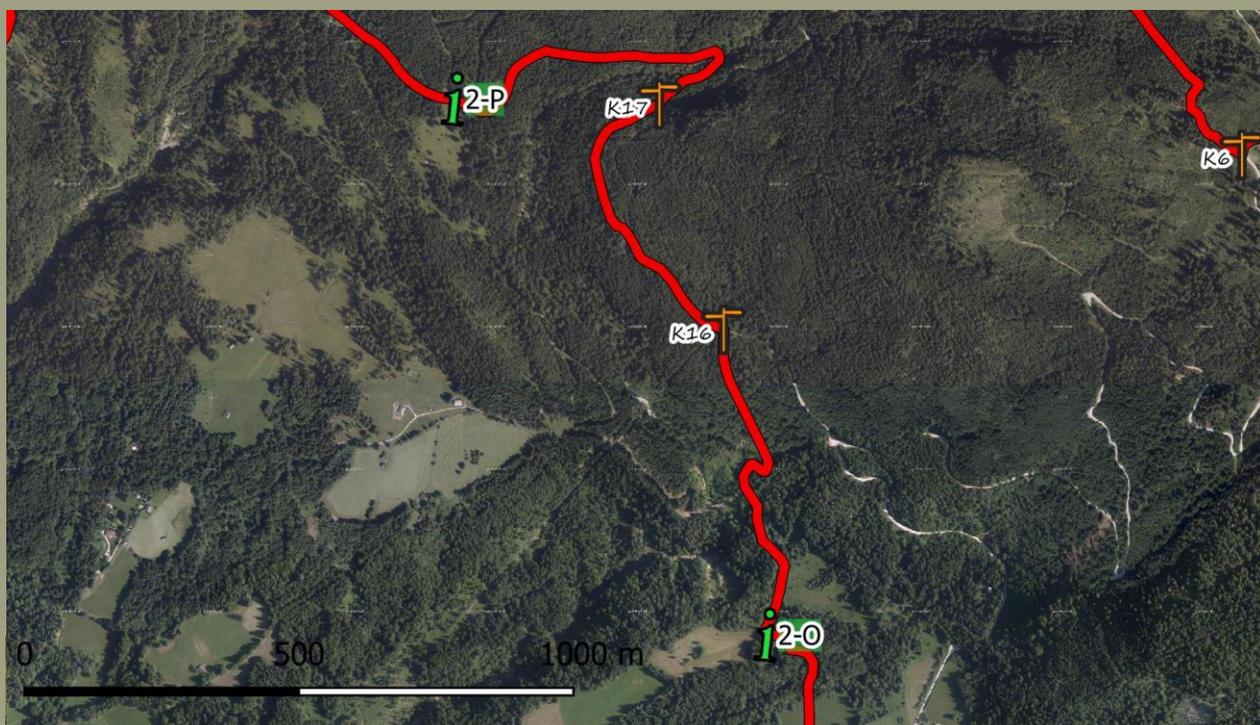


Bild: An kleinen Quellaustritten sammelt sich Wasser – ein unscheinbarer Lebensraum für z. Bsp. die Quellschnecke (Foto Robert Patzner)

Vernässungen – Vielfalt im Matsch

Wo sehe ich hin? – Beidseits der Schotterstraße finden sich immer wieder sumpfige Bereiche, zum Teil auch kleinräumige Überschwemmungsbereiche

Wahrscheinlich zu beobachtende Art(en): Gelbbauchunke (Senken entlang der Forststraße), div. Libellenarten

Aus wirtschaftlicher Sicht gelten sumpfig-nasse Bereiche mit hohem Grundwasserspiegel oft als wenig wertvoll. Die für Feuchtstandorte typischen Sauergräser gelten als schlechtes Futter für Vieh und auch forstwirtschaftliche Nutzung ist deutlich erschwert, wenn nicht gar Bäume aufgrund zu hoher Bodenfeuchte absterben. In der Vergangenheit wurden daher viele dieser klein- oder großräumigen Vernässungsbereiche drainiert, zugeschüttet oder anderweitig trockengelegt. Tier- und Pflanzenarten, welche auf Standorte mit hoher Feuchtigkeit angewiesen sind wurden dadurch zurückgedrängt, viele davon gelten inzwischen als gefährdet.

Wer solche Bereich jedoch mit aufmerksamem Blick betrachtet, der kann eine Menge entdecken. Meist patrouillieren diverse Libellen auf Beutesuche, welche je nach Art ihre Eier in stehende Gewässer oder nahe Bachläufe ablegen.

Besonders wichtig sind bodenfeuchte Bereiche für die gegen Austrocknung empfindliche Gruppe der Amphibien. Frösche, Molche und Salamander benötigen nicht nur Gewässer zur Fortpflanzung, sondern außerhalb der Paarungszeit auch geeignete Landlebensräume. Die meisten heimischen Arten sind hierbei in unterschiedlichem Ausmaß auf Gebiete angewiesen, die eine ausreichende Feuchtigkeit aufweisen.

Als weitere Tiergruppe, welche typischerweise empfindlich auf Austrocknung reagiert, sind Weichtiere (Schnecken und Muscheln) zu nennen. Neben den bekannten Arten wie Weinbergschnecke und Schnirkelschnecke gibt es auch viele unscheinbare, aber hoch spezialisierte Schneckenarten. So sind etwa an klaren, kalten Quellaustritten die Quellschnecken der Gattung *Bythinella* beheimatet. Diese mit rund 3 mm winzigen Schnecken sind noch wenig erforscht, durch detaillierte Untersuchungen werden immer wieder neue Arten dieser Gruppe entdeckt.

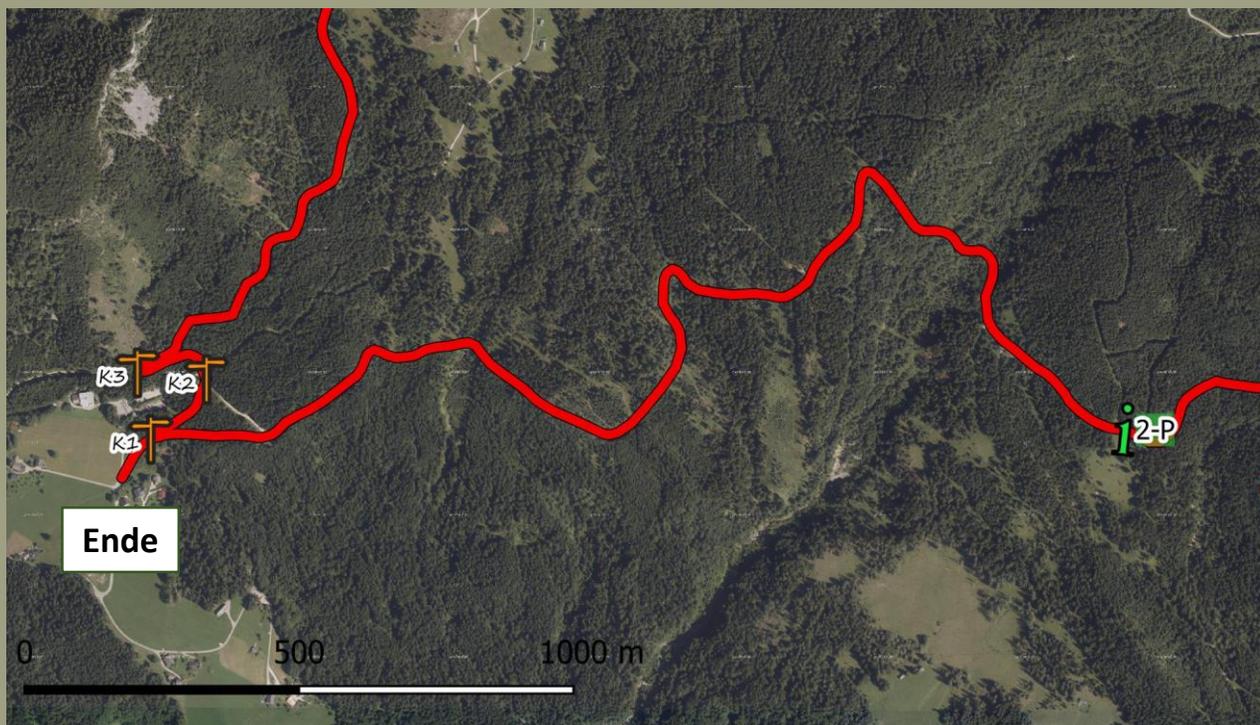
Bereits in kleinsten Wasserkörpern sind die nur wenige Millimeter großen Kleinmuscheln der Gattung *Pisidium*, die Erbsenmuscheln, zu finden. Diese weit verbreitete Muschelgruppe ist zwar auf mehr oder weniger dauerhafte Wasseransammlungen angewiesen, die Tiere können kurze Austrocknungsperioden aber auch in feuchtem Bodenschlamm überleben.

Wissenswertes/Besonderheiten: Erbsenmuscheln verbreiten sich von Gewässer zu Gewässer, indem sie sich mit den Schalen an anderen Tiere festkneifen. So wurden sie schon an Vögeln, Säugetieren, aber auch an Molchen festsitzend gefunden.

Zurück zum Ausgangspunkt

Wegbeschreibung von Infopoint 2-P – Ende:

Dem Straßenverlauf folgen, dieser führt einen nach etwa 2600 m zurück zum Ausgangspunkt der Wanderung.



Wir hoffen Sie hatten ein informatives und abwechslungsreiches Naturerlebnis mit den digitalen Naturlehrpfaden „Naturraum Almen“ des Naturschutzbund Oberösterreich!



NATURRAUM ALMEN

ARTENVIELFALT IM HERZEN
DES SALZKAMMERGUTS

